

Bild 15.10.2018

Auschwitz-Überlebende über Deutschland »Ich habe das Gefühl, es ist alles für die Katz «



Seit zwei Jahren lebt Trude Simonsohn (97) im Seniorenheim in Seckbach
Foto: Sven Moschitz

JÖRG ORTMANN

Frankfurt – Ihre Augen haben das abgrundtief Böse gesehen, aber sie hat nie den Mut verloren, an das Gute zu glauben: Trude Simonsohn (97).

Frankfurter Ehrenbürgerin, Zeitzeugin, Jüdin. Sie war im KZ Theresienstadt, hat das KZ Auschwitz überlebt. Simonsohn: „Wenn ich nicht dort gewesen wäre, könnte ich es nicht verstehen. Unsere Seele ist dafür nicht geeignet. Dass ein Volk, das einen Goethe und einen Lessing hervorgebracht hat, zu Mördern wird! Es ist passiert.“

Vor knapp zwei Jahren musste sie nach einem Sturz ihre Wohnung im Westend aufgeben.

BILD trifft die alte Dame im Seniorenheim in Seckbach. In ihrem Apartment mit Blick auf die Stadt ist der Rollator immer an ihrer Seite: „Ich hatte mir die Schulter gebrochen und kann deshalb nicht alleine gehen. Ich war in fünf Krankenhäusern, leider hat man mich dort nicht laufen lassen. Das wurde versäumt. Ich habe nichts an den Füßen.“

hre Gedanken sind klar, doch die Erinnerung an die schlimmste Zeit ihres Lebens ist nur noch skizzenhaft: „Wenn man ganz große physische Schmerzen hat, dann ist es ein Glück, wenn man ohnmächtig wird. Ich glaube, auch eine Seele kann ohnmächtig werden. Ich weiß nur noch, wie ich mit meinem Mann Bertl in Auschwitz an der Rampe stand. Wie ich kahl geschoren wurde. An den Appell. Und die laute Musik.“

Der Weg in ein normales Leben – nach einem Martyrium aus Tod, Verlust, Angst und Verzweiflung: Wie geht das? Die Überlebende: „Nach der Befreiung mussten mein Mann und ich uns der Realität stellen. Ich bin nach Prag gekommen und hab‘ geschaut, wer von meiner Familie überlebt hat und

musste feststellen, dass ich die Einzige bin. Und das war furchtbar. Man ist mit viel Bürokratie konfrontiert worden, vielleicht war das auch ein Glück.“

Wie geht sie mit der eigenen Endlichkeit um? „Ich hatte viele Chancen, tot zu sein. Das lernt man. Kann man aber schwer erklären. Ich habe keine Angst vorm Tod, aber vorm Sterben.“

Sie hat den Deutschen vergeben, aber eine Sache brennt ihr auf der Seele: „Was ich Deutschland nicht verzeihen kann: Es ist das einzige Land, das seine Widerstandskämpfer nicht ehrt. Woanders sind es Helden. Sogar die Kinder wurden noch beschimpft. Bis heute!“

Wie sieht sie die Zukunft unseres Landes?

„Wenn ich mir heute Deutschland ansehe, dann habe ich das Gefühl, es ist alles für die Katz. Der aufkeimende Antisemitismus, den es heute wieder gibt, der macht mich sprachlos. Wenn ein Volk seine Vergangenheit nicht aufarbeitet, ist es gezwungen, es zu wiederholen. Das gilt nicht nur für die Deutschen.“

„Ich habe viel Mitleid mit Flüchtlingen, vielleicht muss man selber einer gewesen sein, um es auch wirklich zu verstehen. Es geht uns doch so gut! „

Was bedeutet für Sie Glück?

Simonsohn: „Menschen kennenzulernen, die mich mögen und ich sie. Ich bin so alt und habe mir überlegt, wenn man mich fragt, wie war dein Leben, dann würde ich sagen: Trotz allem hat es sich gelohnt.“

Das Geheimnis für ein langes erfülltes Leben?

„Dass der Partner lebt, dass man glücklich mit ihm sein kann. Und ich habe immer tolle Freunde gehabt, auch im KZ.“

Das ist Trude Simonsohn

Trude Simonsohn wurde am 25. März 1921 in Olmütz (damals Tschechoslowakei geboren). Wegen angeblicher illegaler kommunistischer Tätigkeit wurde sie verhaftet. Nach Monaten in Einzelhaft kam sie ins Ghetto Theresienstadt. Dort lernte sie ihren Mann Berthold Simonsohn kennen. Sie wurden nach Auschwitz deportiert. Sie überlebten! Gingen nach dem Krieg in die Schweiz, 1956 kamen sie nach Frankfurt. Trude arbeitet in der Verwaltung der Jüdischen Gemeinde. Seit 1975 hält sie regelmäßig Vorträge über ihr schicksalhaftes Leben vor Schülern und Studenten. 1993 erhielt sie die Ehrenplakette der Stadt, 1996 die Wilhelm-Leuschner-Medaille des Landes Hessen. Heute vor zwei Jahren wurde Trude Simonsohn zur ersten Ehrenbürgerin Frankfurts ernannt.